

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 14 (1936)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 12

Mariastein, Juni 1937

14. Jahrgang

M A R I A V O M T R O S T

ladet alle mühseligen, schuldbeladenen, kreuztragenden, notleidenden, betrübten, hilfesuchenden wie auch alle treuen, gottesfürchtigen und gottliebenden Seelen zu ihrem Hochfeste vom 4. Juli ein, bereit allen Gottes Hilfe, Gnade und Segen, Kraft und Trost, Friede und Freude zu vermitteln. Kommet, die Mutter ruft, die Mutter hilft!

Gottesdienst-Ordnung

20. Juni: 5. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von der wahren Gerechtigkeit. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
24. Juni: Geburtsfest des hl. Johannes des Täufers. 8 Uhr: Amt in der Basilika.
27. Juni: 6. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von der wunderbaren Brotvermehrung. Gottesdienst wie am 20. Juni.
29. Juni: Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus. 8 Uhr: Amt in der Basilika.
1. Juli: Fest des kostbaren Blutes H. S. J. Ch. 8 Uhr: Amt in der Basilika.
2. Juli: Fest Mariä Heimsuchung. 8 Uhr: Amt in der Basilika.
3. Juli: Fest Mariä vom Trost mit Oktav. 8 Uhr: Amt in der Basilika. Gegen 6 Uhr abends wird die Ankunft des hochwst. Nuntius der Schweiz, Erz. Philippo Bernardini durch feierl. Glockengeläute bekannt gegeben. Um 8 Uhr ist gesungene Complet und Segensandacht.
4. Juli: Äußere Feier des großen Volksfestes „Maria vom Trost“. Dasselbe wird morgens 5 Uhr feierlich eingeläutet. Gleichzeitig beginnen die hl. Messen bis und mit 8 Uhr. 9.30 Uhr: Feierlicher Einzug Sr. Excellenz Philippo Bernardini, wieder andern hochw. Herren Prälaten, dann Festpredigt vom neuen Abt des Klosters Maria Stein-Bregenz, Dr. Basilius Niederberger, hernach Pontifikalamt vom Nuntius; dabei wird der Chor der Katholiken Basels den Gesang besorgen. Am Schluß der Feier werden die hohen Gäste wieder in feierlicher Prozession ins Kloster zurückbegleitet werden.
- Nachm. 2 Uhr ist die große Prozession mit dem wundertätigen Gnabild unserer lieben Frau vom Stein. Daran nehmen teil: der hochwst. Nuntius, die hochwsten. Prälaten, der hochw. Welt- und Ordensklerus, die verschiedenen Musikkorps und Vereine, die Jugend- und Wallfahrtsgruppen, die Männersodalitäten, die Ordensschwestern und marianischen Kongregationen, sowie das gläubige Volk, in der Ordnung und Reihenfolge, wie sie von den Zugsordnern angegeben wird. Nach der Prozession ist feierl. Vesper mit sakramentalem Segen. Beim Auszug des hochwst. Nuntius bilden die verschiedenen Banner dem hohen Gast Parade. Seine Abreise wird durch Glockengeläute verkündet werden.
7. Juli: Erster Mittwoch, aber der Gebetskreuzzug findet erst am Mittwoch, den 14. Juli statt.
11. Juli: 8. Sonntag nach Pfingsten und zweites Fest unseres hl. Ordensstifters Benediktus. Alle Gläubigen können durch würdigen Empfang der hl. Sakramente einen vollkommenen Ablass gewinnen. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
12. Juli abends 7 Uhr bis 15. Juli abends halb 5 Uhr finden Jungfrauen-Exerzitien statt. Rechtzeitige Anmeldung beim P. Superior erbeten.
14. Juli: Heute wird der Gebetskreuzzug vom Juli gehalten. Von 6—9 Uhr sind hl. Messen in der Gnadenkapelle und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Weil heute wegen des französischen Nationalfeiertages viele Pilger kommen werden, ist vorm. 10 Uhr: Predigt und Amt, dann Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr ist Predigt, dann gemeinsames Sühnegebet

mit sakramentalem Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

16. Juli: Fest Maria vom Berge Karmel. Circa halb 8 Uhr kommt ein Luzerner Pilgerzug, dann sind noch hl. Messen mit Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Um 10 Uhr ist Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Rosenkranz, dann Predigt, Aussetzung des Allerheiligsten, Gebet und Segen.
18. Juli: 9. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von Jesu Trauer über Jerusalem. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.



Zur Abonnements-Erneuerung

1. Wir haben der letzten Nummer einen Check beigelegt zur Erneuerung des Abonnements. Viele Abonnenten haben davon prompten Gebrauch gemacht, allen herzlichen Dank. Mögen weitere ihnen bald folgen. Sie ersparen uns damit viel Zeit und Arbeit und sich selbst die Nachnahmegebühren.
2. Einzahlungen aus dem Ausland können von jeder Schweizerpost aus auf unsern Checkkonto V 6673 oder auch durch Briefmarken gemacht werden, ebenso werden auch in Mariastein persönliche Einzahlungen entgegengenommen.
3. Wer wegen finanziellen Schwierigkeiten das Abonnement nicht bezahlen kann, erhält auf sein Gesuch dasselbe geschenkt. Doch bitten wir um gefl. Mitteilung, damit wir nicht noch die Nachnahmegebühren zahlen dürfen.
4. Wer die Zeitschrift nicht abonnieren oder das Abonnement nicht mehr erneuern will, resümiere gefälligst die letzte Nummer, um uns weitere Mühen und Auslagen zu ersparen.
5. Ein neues Abonnement kann jederzeit bestellt werden, wie auch Probenummern.
6. Neue Abonnenten erhalten, so weit Vorrat vorhanden, die letztjährige Zeitschrift gratis.
7. Bei unrichtiger oder geänderter Adresse bitten wir um Angabe der alten wie der neuen Adresse.



Die 1. Marianische Sühneleistung in Mariastein

Am Dreifaltigkeits-Sonntag hielt die Pfarrei Binningen und die Jungfrauenkongregation der Marienkirche Basel ihre übliche Wallfahrt zur Gnadenmutter im Stein. Herrlich schön war der Gang durch Gottes wundervolle Natur, aber noch viel schöner und sonniger der Gnadengang durch den liturgischen Gottesdienst. Aufs innigste mit Gott vereinigt durch die heilige Kommunion, wurde das Herz warm und froh von Gottes- und Nächstenliebe. In der Predigt vom Vormittag begründete P. Willibald das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit aus der hl. Schrift, der Väterlehre, der Liturgie der Kirche, wie aus Zeugnissen von Heiligen. Der Kirchenchor von Binningen steigerte im Hochamt die An-

dacht der Gläubigen mit einer wohl gelungenen Festmesse von Gruber unter dem meisterhaften Orgelspiel von Frl. Speiser aus Basel. Am Schluß derselben wurde das Allerheiligste in der Monstranz ausgesetzt, während der Chor ein weihervolles „Pie Pelicane“ von Vogt vortrug.

Doch wozu diese Aussetzung am Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit? Maria ist die Tochter des himmlischen Vaters, die Mutter des Sohnes Gottes und die Braut des Hl. Geistes. Kein Geschöpf wurde von Gott so ausgezeichnet und begnadigt, wie Maria, aber auch keines wird heute so geschmäht und verspottet wie Maria. Wenn Gottes Sohn heute so schwer beleidigt wird, müssen wir uns nicht wundern, wenn auch seine hl. Mutter nicht geschont wird. Und für diese der Mutter Gottes ange-tanen Unbilden und Beleidigungen galt es heute zum ersten Mal öffentlich Sühne zu leisten durch einige Anbetungsstunden vor dem Allerheiligsten. In einer von Marien-Liebe und Marien-Lob erfüllten Predigt erklärte das am Nachmittag P. Norbert den vielen Marienverehrern.

Laut Zeitungsberichten, sagte er, fand man unlängst an der italienischen Meeresküste eine zertrümmerte Muttergottes-Statue. Aller Vermutung nach kommt sie aus der spanischen Hölle, wo die Katholiken verfolgt, die Priester gemartert, die Nonnen geschändet und Kirchen in Brand gesteckt werden. Da macht der Gottes- und Kirchenhaß auch vor den Bildern der Muttergottes nicht Halt. Alles Religiöse muß weichen, somit auch die Muttergottes-Verehrung. Aber Gott läßt seiner Mutter nicht spotten, so wenig ein gutes Kind das seiner Mutter sich bieten läßt. Um Gottes Zorn und Strafe für solche Beleidigungen abzuhalten, wollen wir Gläubige Sühne leisten, wie dies zuerst im Jahre 1932 in Venedig eingeführt und seither in 207 Diözesen Italiens und bei 36 Nationen durchgeführt worden ist, besonders an den großen Wallfahrtsorten der Mutter Gottes. Der Heilige Vater selbst hat diese Marianische Sühne-Leistung sehr gelobt und empfohlen. Wenn eine Mutter von einem Kind in grober Weise beleidigt wird und die andern Kinder kommen und leisten Abbitte und Sühne, so freut sie sich doch wieder über die Treue ihrer guten Kinder. Zu diesen letzteren wollen sich die treuen Marienverehrer zählen und ihre Treue zeigen durch Sühnegebet und Sühnetat, vorab durch die Opfer eines wahrhaft christlichen Lebens und Strebens.

Auf die väterliche Ansprache wurde gemeinsam der Rosenkranz gebetet und das Weihegebet an die Muttergottes verrichtet. Mit dem feierlichen sakramentalen Segen und einem ergreifenden Marienlied des Jungfrauen-Chors der Marienkirche Basel schloß die kirchliche Sühne-Andacht. Nach derselben hatte der Marienverein unter Leitung ihres Präses noch eine besondere Andacht in der Gnadenkapelle und des Betens und Singens wollte kein Ende nehmen. Wovon eben das Herz voll ist, davon überläuft der Mund. Noch abends spät lobten die ganz eifrigen Sängerinnen des Marienvereins die Marienkönigin mit ihren wunderschönen Liedern.

P. P. A.



Christliche Weisheit.

Gegen Gott soll man das Herz eines Kindes haben, gegen den Nächsten das Herz einer Mutter und gegen sich selbst das Herz eines Richters.

Pfarrei-Wallfahrt der Gemeinde Grellingen

Die Pfarrei Grellingen (Kt. Bern) konnte dieses Jahr das hundertjährige Jubiläum ihres Kirchenbaues feiern. Diese Jahrhundertfeier ward vom geschätzten Ortspfarrer Arnold in würdiger Weise eingeleitet durch eine Missionserneuerung wie durch Einführung der Gebetswache und sollte nun durch eine Pfarrei-Wallfahrt nach Mariastein abgeschlossen werden. Letztere fand statt am Fronleichnam-Sonntag. Nachdem Vormittags in Mariastein dem eucharistischen Gott und Heiland in feierlicher Prozession Lob und Preis, Dank und Anbetung gezollt worden für das Geheimnis seiner unendlichen Liebe und Güte, sollte Nachmittags auch seiner heiligen Mutter eine ganz erfreuliche Huldigung zuteil werden. Katholisch Grellingen, jung und alt, Männer und Frauen, Vereine und Kongregationen, wallfahrtete zur Mutter der Gnade. Betend und singend sind sie ins herrliche Gotteshaus eingezogen.

Nach Verkündigung einiger Gebetserhörungen und Gebetsempfehlungen begründete der H. H. Pfarrer in einer väterlichen Ansprache die Veranlassung und den Zweck der Wallfahrt. Wir sind gekommen, sagte er, um offiziell und gemeinsam zu danken für die vielen Gnadenerweise, welche unserer Gemeinde im allgemeinen und im besondern während den letzten hundert Jahren vom Gnadenort Mariastein zugeflossen sind. Besonders Grund zu danken haben wir für die Erhaltung unseres heiligen Glaubens in den schweren Zeiten des Kulturkampfes. Sodann wollen wir unser Zentenar schließen am Ende des Maimonats zu Füßen der Gnadenmutter im Stein mit der innigen Bitte, sie möge weiterhin schützend und segnend ihre Hände ausbreiten über die heute lebende, wie die kommende Generation von Grellingen und Umgebung.

Aber warum mußte dieser Dank und diese Bitte gerade durch eine Pfarreiwallfahrt und durch eine Gemeinschafts-Prozession ausgesprochen werden? Konnte das nicht jeder privat besorgen? Das Gebet der Gemeinschaft soll neben der einhelligen Danksagung auch ein lautes Bekenntnis unseres Glaubens sein wie unserer Ueberzeugung von der großen Segenskraft der Prozessionen überhaupt. Nicht umsonst hat die Kirche sie eingeführt. Aber unserer modernen Zeit ist leider die Prozessionsfreude geschwunden und damit auch die Bekenntnisfreude und doch ist diese in der heutigen Zeit der Scheidung und Entscheidung so wichtig. Entweder ist man Apostel und Bekenner des Glaubens oder man wird ein Apostat.

Und warum machen wir unsere Wallfahrt gerade hierher nach Mariastein? Trefflich gibt der Prediger die Antwort: Wozu denn in die Weite schweifen, wenn das Gute liegt so nah! Wir sind nach Mariastein gepilgert, weil Gott und seine Mutter diesen Ort als Gnadenstätte erwählt haben. Gott ist zwar an keine Zeit und keinen Ort gebunden zur Austeilung von Gnaden, so wenig wie Maria, aber wir Menschen müssen sie dort holen, wo Gott sie austeilen will und besonders wo er sie reichlich austellt, wie z. B. an den Gräbern der Heiligen oder an großen Wallfahrtsorten.

Noch eine letzte Frage möchtet ihr beantwortet wissen: Was wollen wir denn mit unserer Pfarrei-Wallfahrt als besondere Gnaden erbeten?

Festigung unserer Marienverehrung, insbesondere Treue in der Nachfolge Mariens und Festigung unseres Vertrauens auf die mächtige Fürbitte Mariens. Weiter wollen wir erbeten Festigung unserer Christustreue, unserer Kirchen- und Papsttreue. Heute, wo gegen Kirche und Papst Sturm gelaufen wird, heißt es treu stehen zu Christus und seiner Mutter, treu stehen auch zu unserer geistigen Mutter, der heiligen Kirche.

In heißem Gebet und frommen Liedern flehte dann die Gemeinde vor dem Allerheiligsten in der Monstranz, wie nachher vor dem Gnadenbild in der Felsengrotte, um Gottes Schutz und Segen und Mariens mächtige Fürbitte. Ohne Zweifel gingen alle reich gesegnet nach Hause zu weiterem Ausbau des geistigen Tempels, der unsterblichen Seelen. . P. P. A



Der Elsässer Kindertag Mariastein

Laut Konkordat ist in Frankreich, somit auch im Elsaß, das Fronleichnamsfest kein kirchlich gebotener Feiertag. Die äußere Feier ist auf den Sonntag verschoben. Aber das gute gläubige Volk vermißt schwer diesen lieben Herrgotts-Tag. Darum wallen viele Elsässer an diesem Tage nach Mariastein, sie wollen mitfeiern. Dieses Jahr stellten die Kinder aus dem Elsaß den Hauptkontingent der Pilger vom Fronleichnamstag. Auf Veranlassung verschiedener Pfarrherren und Animierung von P. Superior von Mariastein versammelten sich am besagten „schulfreien“ Tag die Kinder von etwa 8 Gemeinden und fuhren per Autobus nach Mariastein, während näher gelegene zwei und mehr Stunden zu Fuß pilgerten. Wenn die Kinder schon Freude hatten am Marsch oder der Fahrt als solcher, freuten sich die „Auserwählten“ doppelt, den schönen Wallfahrtsort besuchen und dem feierlichen Gottesdienst beimohnen zu können..

Nach dem feierlichen Hochamt, zelebriert von S. S. Pfarrer Papirer von Oltingen, zog die eucharistische Prozession mit flatternden Fahnen und Wimpeln über den großen Kirchplatz durch die Neuanlagen des Hotels Kreuz. Es war ein farbenprächtiger Zug der Christus liebenden Jugend, jede Gemeinde betend und singend, um ihren Pfarrherrn gruppiert. Wie mußten diese Scharen kindlich frommer Seelen den göttlichen Kinderfreund freuen! Wohl die meisten hatten am Morgen ihn ins kindlich reine Herz aufgenommen und jetzt segnete sie der gute Meister doppelt gern. Das ganze war eine gute Anleitung zur Erziehung der Kinder für Christus-Huldigung.

Begreiflich hatte die weite Reise und der lange Gottesdienst den Magen etwas hungrig gemacht und so schmeckte das mitgebrachte Hausbrot doppelt gut in Gottes freier Natur. Um 2 Uhr fanden sich alle Kinder wieder zu einer gemeinsamen Segensandacht ein. In einer das Kinderherz ansprechenden Weise mußte S. S. Reber aus Leymen in seiner Predigt die rechten Saiten anzuschlagen und die lieben Kleinen zur treuen Verrichtung des Gebetes, zum fleißigen Besuch der hl. Messe und Empfang der hl. Kommunion zu begeistern, wie auch zum Opferbringen aus Liebe zum Heiland und zu gegenseitigen Dienstleistungen. Mit dem sakramentalen Segen schloß um 3 Uhr der schöne Elsässer Kindertag, sodaß auch die weit entferntesten mit drei Stunden Fahrzeit noch rechtzeitig heim kommen konnten. P. P. A.

Die Weihe von Abt Basilius Niederberger

den 6. Juni 1937 in Maria Stein.

Ein Benediktinerstift ohne zugehöriges Dorf, das ist uns Inner-schweizern etwas Neues. Wir haben Engelberg und Einsiedeln. Da sitzt das Kloster oben im Dorf, anzusehen wie eine Mutter, die der vollen Tafelrunde ihrer Kinder die dampfende Schüssel aufischt. Aller Häuser Augen harren auf das Stift. So ist Einsiedeln längst keine Einsiedelei mehr, Disentis keine Desertina (Verlassene) und Engelberg eben auch kein Berg mehr von lauter Engeln.

Um Maria Stein weht noch die Stille des Waldes, duftet das Kornfeld. Wie ruhten unsere Augen auf diesem ungewohnten Bild bebauten Flachlandes.

Aber angelangt vor dem wappengeschmückten, wimpelbesetzten Portal der Basilika wurden wir von dem anhebenden Feste rein verschluckt. Ein Klingen und Freuen und Herzerheben, daß man erst am Abend wieder zu sich selber kam. Die 66 Nidwaldner Pilger, die 80 Studenten aus Altdorf, die 30 Gäste aus Borarlberg, die gingen unter im vielen Juravolk. Zahlreiche Abtkreuze erglänzten: von Abt Ignaz in Einsiedeln, Abt Leodegar in Engelberg, Abt Alfons in Muri-Gries, Abt Dominik von Braunau in der Tschechoslovakei, Abt Kassian vom Zisterzienserkloster Mehrerau in Borarlberg, Abt Petrus vom Trappistenkloster Dahlenburg im Elsaß. Der Vertreter der Universität Freiburg trug die breite Rektoratskette, ein Geschenk Leos XIII.; aber über all diese hohen geehrten Häupter hinweg suchten die Blicke unsern Neuabt Basilius Niederberger und Erzbischof Philippo Bernardini, den päpstlichen Nuntius, der die Weihe spendete.

Jeder erwählte Abt, jeder erwählte Bischof muß vom Heiligen Vater in Rom bestätigt werden — Einheit in der Kirchenregierung. Und jede Abt- und Bischofsweihe ist eingeflochten in die Feier einer heiligen Messe — Einheit in der Liturgie.

Die Weihemesse.

Was die Messe ist, das wißt ihr. Was ein Amt ist, das wißt ihr auch, da geht euer Beten leicht und verstehend mit, ihr würdet reklamieren, wenn man etwas anders als gewöhnlich machen würde. Bei einer Abtweihe nun erleben wir den Fall, daß etwas Neues, die Weihe des Mönchsvaters, in die Messeseier eingeflochten wird. Zu diesem Zwecke muß der gewohnte Verlauf der Messe ein wenig gelockert werden, ich möchte sagen, so wie eine Züpfle, wenn man ein Band, eine Blume hineinflechten will. Die drei Kräfte, die in der Messeseier so eng sich kreuzen, sind der ewige Hohepriester Christus, der menschliche Priester und das gläubige Volk. Der Heiland opfert sich, der Priester muß dabei als Werkzeug dienen, das Volk sammelt den Segen auf. In der Weihemesse ergeht die Berufung und Bevollmächtigung Gottes an den neuen Abt: folglich muß einer da sein, der diese Handauflegung und Sendung vornimmt; einer steigt auf — de profundis — aus der Tiefe zum hohen Amte und auch „das Volk“ hat die Handlung, in demütiger Einsicht seiner geistlichen Bedürfnisse, bittend zu begleiten.

Sehen wir zu, wie diese verschiedenen Rollen in den Gang der heiligen Weihe-Messe eingeflochten werden.

Zwei Priester sind an der einen hl. Messe beteiligt: der Spender und der Empfänger. Beide sind Priester, darum *zwei verschiedene Altäre*. Am Hochaltar der Bischof, Abbild des ewigen Hohepriesters. Am kleinen Seitenaltar unterhalb der Stufen der Weihelikandidat. Nachdem beide, umgeben von ihren Assistenten und Ministranten, an den Altar getreten sind, wird dem Bischof die Bitte vorgetragen, er möge dem Harrenden die Weihe spenden. Der Bischof erkundigt sich nach dem apostolischen Vollmachtschreiben. Es wird ihm vorgelesen. Der Weihelikandidat seinerseits fügt den feierlichen Amtseid hinzu, seine Würde im Gehorsam gegen den Papst und in Treue zu den anvertrauten Seelen ausüben zu wollen. Willst du, so stellt der Bischof seine Fragen, willst du die Regel des heiligen Vaters Benedikt treu halten? Willst du die Tugenden üben und von deinen Untergebenen sie verlangen? Willst du der heiligen Mutter, der Kirche, dem Papst und seinen Nachfolgern Ehrfurcht und Gehorsam erweisen? Volo — ich will, gibt der Befragte zur Antwort und bereits wird ihm die bischöfliche Fußbekleidung angezogen.

Nun kann die Messe beginnen: Der Bischof am Hochaltar, der Weihelikandidat am Seitenaltar. Des Glorias Jubeltöne fluten durch den Raum. Zur Oracion des Tages tritt ein besonderes Gebet um Kraft und Gnade für den Auserwählten.

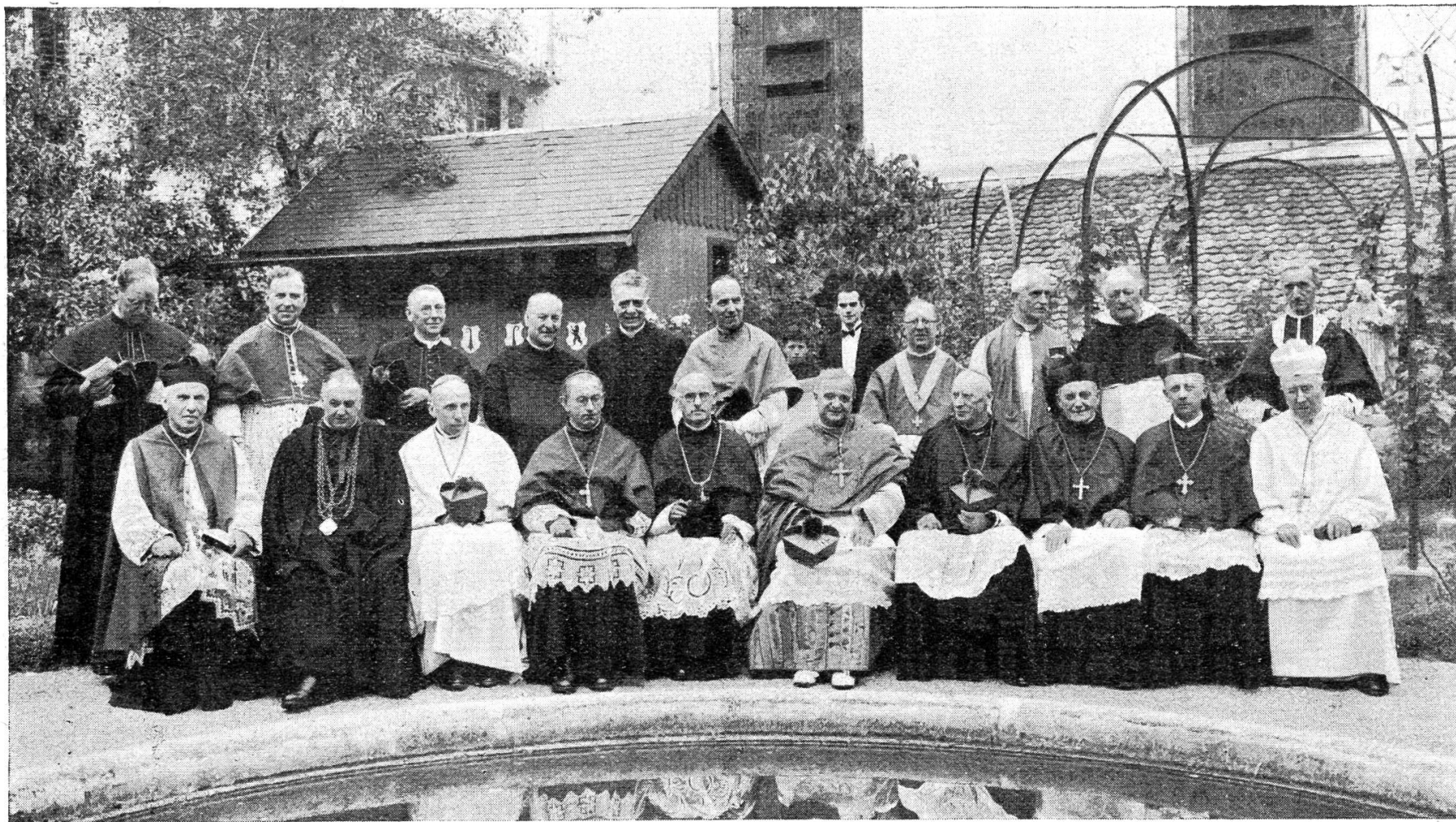
Nach der Epistel kommt das Volk zur Geltung: es sind die Mönche, die einen neuen Vater nötig haben und die zum Ausdruck bringen, wie zerrissen die Welt ist, wie friedlos unser Herz, wie sündig die Seele, wie bedürftig wir alle göttlicher Leitung und Gnade. Im Vesperton beten die Mönche — es dauert wohl 20 Minuten — die sieben Bußpsalmen; dann singen sie die Allerheiligenlitanei. Erschüttert von der menschlichen Unzulänglichkeit hat der Erwählte sich zu Boden geworfen. Das Angesicht der Erde zugekehrt, die Arme kreuzweis ausgestreckt, liegt er da vor Gott und will nichts anderes, als den Willen des Höchsten erkennen und erfüllen. Auch der Weihende Bischof fügt nach Schluß der Litanei sein Gebet hinzu, das Pater noster mit vielen eindringlichen Anrufungen. Es ist ein langes Gebet und eine bedeutsame Handauflegung.

Dann übergibt der Bischof dem Erwählten das Buch der Ordensregel: „Nimm hin, die von den heiligen Vätern überlieferte Regel zur Leitung und Behütung der dir von Gott anvertrauten Herde ...“

Er weicht den Bischofsstab: „O Gott, du Stütze menschlicher Schwäche, segne diesen Stab ...“ Zum Abte: „Nimm den Stab, sei lieb und streng mit deiner anvertrauten Herde.“

Der Bischof reicht den Ring: „O Schöpfer und Erhalter des Menschengeschlechts, Verleiher des ewigen Heiles, laß jeden, der mit diesem Zeichen der Treue geschmückt einhertritt, deinen Schutz erfahren.“ Zum Abte: „Nimm hin das Zeichen der Treue, auf daß du die Braut Gottes, die heilige Kirche, unverfehrt behütest.“

Dem so ausgerüsteten Neugeweihten geben der Bischof und die assistierenden Abte den Friedenskuß. Mit Evangelium und Credo findet die Messe an beiden Altären ihre Fortsetzung.



Unser Bild zeigt: Vordere Reihe von links nach rechts: Generalvikar von Strassburg Monsg. Cretz; Rektor der Universität Fribourg Monsg. Dévaud; Cassian Haid, Abt von Mehrerau-Bregenz; Dr. Leodegar Hunkeler, Abt von Engelberg; Dr. Basilius Niederberger, Abt von Mariastein-Bregenz; Sr. Ex. Monsg. Bernardini, päpstl. Nuntius in Bern; Dr. Ignatius Staub, Abt von Einsiedeln; Alphons Augner, Abt von Muri-Gries; Dominikus Prokopp, Abt von Braunau (Böhmen); Petrus Wacker, Abt von Oelenberg (Elsass) — Hintere Reihe von links nach rechts: Monsg. Dr. C. Metzler, Hofrat, Bregenz; Chanoine Welté, Strassburg; Monsg. K. Scheidle, Bregenz; P. Willibald Beerli, Superior v. Mariastein; Monsg. Uditore Laghi, Bern; Chanoine Rast, Fribourg; Prälat Lisibach, Solothurn; Prälat Maeder, Basel; Prof. Dr. Manser, Fribourg; Chanoine Rudinger, Othmarsheim (Elsass).

Die Darbringung der Opfergaben ist wiederum ausgedehnt: Der Weihkandidat hat eine sinnvolle Opfergabe für den Weihenden Hohepriester mitgebracht: zwei Kerzen, zwei Brote, zwei Gefäße mit Wein — lauter Hinweise, besser noch: eine Mitgift und Anempfehlung in die künftigen Opferhandlungen des Bischofs.

Von jetzt an kehrt der Neugeweihte nicht mehr an seinen Altar zurück; die Hauptteile der heiligen Messe finden den Weihenden und den Geweihten vereint: der erstere wie gewohnt am Altare, der zweite in der Chormitte, auf dem geschmückten Betstuhl vor sich das Meßbuch. Was der Bischof im Weitergang der Messe spricht, das spricht auch der Geweihte zugleich mit ihm. So geht die Präfation vorüber, so wird Wandlung gehalten: die eine Opfertat wird im gemeinsamen Sprechen beider vollzogen. Ist das nicht eine neue Spiegelung des täglichen Geschehnisses am Altar: daß bei jeder Wandlung der ewige Hohepriester mit dem Mund unseres Priesters zusammen das Wunder erneuert? Benedictus — gesegnet, der da gekommen ist, singt der Chor. Beim Agnus Dei empfängt der Geweihte als erster den Friedenskuß des Bischofs. Und wie mag die Kommunion gefeiert werden? Nicht anders denkbar: als daß der Bischof sie vom gemeinsamen Tisch dem Geweihten spendet.

Nach dem Segen weiht der Bischof noch die Mitra, die festliche Hauptbekleidung des Abtes. „Wir setzen, o Herr, auf das Haupt deines Dieners, dieses Abtes, den Helm der Wehr und des Heiles, auf daß er, verherrlichten Angesichtes und das Haupt kraftbewehrt mit beiden Testamenten, den Feinden Furcht einflöße.“

Der Bischof segnet auch die Handschuhe: „Allmächtiger Schöpfer, du hast dem Menschen weise eingerichtete Hände als Werkzeuge der Einsicht gegeben, recht zu tun; du hast uns befohlen, sie rein zu bewahren, daß auf ihnen die Seele würdig getragen werde und daß sie würdig deine Geheimnisse feiern ...“

Der Bischof führt den Abt an seinen Thron im Chore: „Empfange volle und freie Macht, dies Kloster und seine Gemeinde und alles was zu dessen Leitung innen und außen, geistlich und zeitlich gehört, zu regieren.“

Jetzt legt der Bischof seine eigene Mitra ab, der Geweihte aber schreitet in vollem Ornat, von seinen Assistenz-Äbten begleitet, segnend durch Chor und Kirchenschiff, indessen von der Orgel das Te Deum erschallt. Aus den Bankreihen nahen die schwarzgekleideten Mönche ihrem neuen Vater, der inzwischen seinen Thron bestiegen. Der Reihe nach huldigt jeder Mönch dem Abt mit Kniefall und Handkuß und erhält umgekehrt dafür den Friedenskuß seines Vorgesetzten. Unter Orgelbrausen und Glockenläuten geht die Feier zu Ende.

Das ist die denkwürdige Abtweih-Messe. Was freilich in zweieinhalb Stunden vor sich geht, kann ein Zehnminutenbericht nicht filmen. Die Feier in Mariastein war erhehend. Ein schönes Gotteshaus, in den freudigen Formen und Farben der glaubensfrohen Vergangenheit. Ein prunkvoller Hochaltar, des französischen Sonnenkönigs kostspielige Gabe. Im Chor ein Altarvolk von mehr als zwanzig Häuptern, in Gewändern,



Nuntius Exc. Philippo Bernardini und der neue Abt Dr. Basilius Niederberger

wie die Landkirchen unseres ganzen frommen Nidwaldens sie nicht zusammensteuern könnten. Von der Orgel herab ein Chor edler und ge-
glätteter Zungen — die Studenten vom Altdorfer Kollegium —, daß man
nicht glaubte, sie kämen aus dem Land des Urstieres.

Ausklang.

Das Mittagessen vereinigte die Gäste im Konvent. Nebst den hochwürdigsten Aebten, die wir eingangs genannt, waren anwesend: der Vertreter des Bischofes von Basel, Prälat Lisibach, Domherren aus dem Elsaß, aus Vorarlberg und dem Schweizerland, ein Mitglied der Regierung von Solothurn, Vertretungen der Regierungen von Uri und Nidwalden, der Bürgermeister von Bregenz. Nachdem Abt Basilius, in Rücksicht auf die so weit herreisenden Gäste und Pilger gewünscht hatte, daß in dem ohnehin langen Gottesdienst keine Predigt gehalten werde, unterblieben auch die üblichen Tischoaste. Einzig der hochwürdigste Nuntius Erzbischof Bernardini sprach in französischer Sprache einige Glückwünsche und Abt Basil dankte in wohlabgemessenen Worten — Gedanke um Gedanke ein klassisches Emailbildchen — den anwesenden geistlichen und weltlichen Würdenträgern. Ein kurzes Wörtchen suchte auch den Friedhof von Stans und verneigt sich vor dem Elternggrab. Aus allen Himmelsrichtungen flogen die Briestauben der Telegramme zu den Fenstern herein und zwitscherten ihre Glückwünsche.

Die Vesper mit einem herrlichen „O salutaris hostia“ brachte im Gotteshaus nochmals den Jubel des Tages, die Bittgebete der Mönche, das Flehen des neuen Abt-Vaters, die Liebe zur Gnadenmutter im Stein zum Erklingen.

Dann prokten die Pfadfinder ihr Zeltlager ab, die Singstudenten riefen der Jugendherberge Schloß Rotberg ihr Valet zu. Wagen rollten hierhin, dorthin und Mariastein war wieder das stille, schweigende Kloster geworden. Nur das ewige Lichtlein machte und unter die Regel des heiligen Vaters Benedikt hatte ein neuer Abt sein Volo geschrieben.

Konst. Bokinger.



Gebetskreuzzug vom Juni

Dieser Gebetskreuzzug fiel in die Oktav von Fronleichnam, wo eifrige Christen mehr wie sonst zur Kirche eilen, um den eucharistischen Gott im heiligsten Sakrament anzubeten und ihm zu danken für dieses kostbare Geschenk seiner unendlichen Liebe. Er fiel auch in die Zeit des Heuet und notwendiger Feldarbeiten. Unter diesen Umständen war die Betheiligung wider Erwarten gut. Nachmittags sprach zu den in Andacht versammelten Pilgern der neue H. H. Pfarrer von St. Pantaleon, P. Vinzenz Großheutschi über das Thema: „Christus und die Eucharistie.“ An Hand der Verheißung und der Einsetzungsworte Christi begründete er die Wahrheit von der wirklichen Gegenwart Jesu im heiligsten Sakramente. Als notwendige Folgerung ergibt sich daraus für uns demütiger Glaube und öfterer Empfang der hl. Kommunion, aber immer nach gehöriger leiblicher und seelischer Vorbereitung, jedenfalls immer im Zustand der Gnade und mit einer rechten Dankagung. Mit Christus vereinigt tragen wir das Leben in uns und haben das Anrecht auf das ewige Leben.

Der nächste Gebetskreuzzug findet nicht am ersten Mittwoch im Juli, sondern am zweiten Mittwoch, den 14. Juli, statt, wegen des unmittelbar vorausgehenden Maria Trostfestes.

P. P. A.

Der Prunkwagen der Königin

Als Sonnentag für Leib und Seele strahlt
Maria Trost fest durch die weiten Lande;
An dem der „Trösterin“ geweihten Tag
Erglänzt es in noch lichterem Gewande.

In feierlichem Wogen zieht dahin
Die Prozession auf reichgeschmückten Wegen;
Aus Himmelshöhen rieselt mild herab
Auf Feld und Matten ein Mariensegen.

Die Pilger geben kindlichfromm Geleit
Der Himmelskönigin und ihrem Sohne;
Das Gnadenbild erhebt sich festlich hehr
Auf schimmernd weißem, lichtem Lilienthrone.

Ein wunderbarer Muttertag ist heut;
Die Kinder froh der Mutter Bild umdrängen;
Den Wagen, der das Gnadenbildnis trägt,
Umjubeln sie mit heiligen Gefängen.

Als Teppich duften tausend Rosen wohl,
So zart, als wie aus Edelmwachs gegossen,
So schön, als sei aus Paradiesesland
Ein goldener Tau auf sie herabgefloßen.

So schön sind sie, als ob die Engelein
Geslücht sie hätten auf den Himmelsauen,
Damit die „rosa mystica“ auch hier
Auf Erden Himmelsrosen sollte schauen.

Ein duftendes Marienheiligum
Ist der Prunkwagen Unserer Lieben Frauen;
Es wird die Schutzfrau von Maria Stein
Auf Rosen und auf Lilien huldvoll schauen.

Es steigt aus zarten Blumenkelchen auf
Zu der gekrönten Herrin heiß das Flehen:
„O wollest durch des Gotteskindleins Macht
Als Trösterin uns treu zur Seite stehen!“

Zu Ende geht der Muttergottestag,
Die Pilger drängen hin zum Rosenwagen.
Es will ein Ehrenröslein jeder fromm
Als Segensunterpfand nach Hause tragen.

Und ganz gewiß — die liebe Frau im Stein
Wird mit der Rose spenden ihren Segen;
Sie, die geheimnisvolle Rose, wird
Als Trost erblühen an der Pilger Wegen.

Maria Pohl.

Krankentag in Mariastein

Ein wundervoller Spätfrihlingsmorgen blaut über dem 25. Mai 1937 und taucht das liebe Marienheiligtum im Stein in lauter Licht und Sonne. Weit hat es seine Tore geöffnet, um die vielen Kranken und Leidtragenden, die sich auf diesen Tag angemeldet, mit seinen weiten, schönen Hallen zu umfassen, wie eine Mutter ihre Kinder. Geschäftige Hände treffen die letzten Anstalten, um den kranken Pilgern möglichst alles bequem und schön zu machen. Prüfend schweift das Auge der leitenden Instanzen ein letztes Mal über ein wahres Arsenal von Lehn- und Liegestühlen, als schon die ersten Autobus vor dem Kirchenportal vorfahren. Kräftige Samariterarme, hilfsbereite Schwesternhände nehmen sich liebevoll der Hilfsbedürftigen an und tragen oder geleiten sie an ihre Plätze. Rasch füllt sich das Gotteshaus. Hunderte von Augenpaaren richten sich vertrauensvoll auf das Gnadenbild, das auf dem St. Agatha-Altar in einem Meer von Blumen und Kerzen thront. Hilfesuchend wandern die Blicke von dort zum Tabernakel, wo derjenige seine Wohnung aufgeschlagen, der „Wohltaten und Liebe spendend“ die Gaue Palästinas durchstreifte. Wie mancher Hilferuf pocht heute wieder an sein göttlich Herz; Hilferufe aus leidgeprüften Menschenherzen, Hilferufe, wie damals, als er sichtbar auf Erden weilte: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner! Herr, wenn du willst, kannst du mich heilen!“

Aber schon brausen die mächtigen Akkorde der Orgel durch die geweihten Hallen als Einleitung zu den tröstenden Worten, die nun H. S. Pfarrer Arnet von Reinach zu den Kranken spricht. Wohl ist das Leid als Strafe für Sühne und Schuld in die Welt gekommen und hat die Menschen durch all die Jahrhunderte verfolgt, als rächender Engel an der Ferse der Menschheit. Aber Christus hat seinen strafenden Charakter gemildert und unsere Leiden im Verein mit seinen Leiden zum Sühneleiden umgewandelt, und es damit verinnerlicht, geheiligt.

Andächtigen Herzens lauschen die Kranken und Gesunden den aufmunternden Worten und folgen der feierlichen Handlung, dem Opfer, das auf Kalvaria zum ersten Mal, blutigerweise dargebracht wurde vom Mann der Schmerzen und Leiden, und seither sich immer wieder auf unsern Altären unblutigerweise erneuert zum Troste, zur Linderung, zur Heiligung unserer Schmerzen und Leiden.

Ueber die Mittagszeit wird die Basilika geschlossen zum Zwecke einer gründlichen Durchlüftung. Um 1 Uhr schon harren die Leidtragenden, die großen Kreuzträger, wieder vor dem Kirchenportal, um zugelassen zu werden zur Mutter, zum „Heil der Kranken“. In privaten und gemeinsamen Gebeten steigen die Bitten aus Hunderten von leidgeprüften Seelen zum Herzen der Mutter, wohin auch der Prediger, H. S. Pfarrer Krummenacher von Birsfelden, seine leidenden Zuhörer führen möchte, mit dem tröstenden Rufe, der die ganze Predigt wie ein leuchtendes Band durchzieht: „Kind, siehe da deine Mutter!“ Ja, zur Mutter, leidender Christ, zum Mutterherzen Mariens, zur Mutter der Schmerzen! Wie ein Kind in allen seinen großen und kleinen Nöten zum Mutterherzen sich flüchtet, so sollen auch wir in all unsern Anliegen zur Himmelsmutter unsere Zuflucht nehmen.

Während der nun folgenden Krankensegnung werden die ergreifenden Anrufungen gebetet und gesungen, um vom Herrn über Leben und Tod, über Gesundheit und Krankheit, Hilfe und Kraft zu erblehen. Was da zwischen den einzelnen Seelen und dem unter Brotsgestalt verborgenen Gott vor sich geht, wenn er das hl. Kreuzzeichen über sein leidendes Geschöpf zeichnet, bleibt uns Menschen verborgen. Wie vielgestaltig werden die Bitten sein: Herr, hilf mir! Du kannst mir ja helfen, o sag nur ein Wort! Herr, in Treue will ich Dir dienen, wenn du mich gesund machst! Herr, nicht wie ich will, sondern wie Du willst! Heiland, ich leide gerne, nur gib mir Kraft und Mut dazu! Herr, Dir zulieb! — Vielgestaltig sind aber auch die Gnadenströme, die Segensströme, die in die Herzen hinüberfließen aus dem nie versiegenden Gnadenmeer des göttlichen Herzens, um sie vorzubereiten für die gestaltende, bildende Hand des großen Seelenbildners. Hart ist oft der Meißel, der Hammer; mild aber und zart die Hand, die sie führt.

Mit einem freudigen, aus Hunderten von dankerfüllten Herzen strömenden „Großer Gott, wir loben Dich“, verabschieden sich Gesunde und Kranke vom Gnadenort, mit einem Bildchen, einem Blümlein, als Andenken an die Gnadenstunden bei der Mutter. — Und was haben sie alle gefunden bei der Mutter? — Ein kleines Kind liegt krank darnieder. Vom Fieber gepeinigt wirft es sich hin und her, und die Mutter tut alles, um ihm Linderung zu verschaffen. Sie kühlt seine brennenden Lippen mit kühlendem Tranke, glättet seine Rissen, streicht ihm beruhigend den krausen Lockenkopf und leistet ihm hundert andere kleine Liebesdienste, wie nur eine Mutter es kann. Aber nichts will recht helfen. Schließlich, wie sie ratlos vor dem Bette ihres kleinen Lieblings steht, flüstert ihr das Mutterherz einen rettenden Gedanken zu. Sie nimmt das Kind vom Krankenlager und bettet seinen Kopf in ihre Arme, an ihre Mutterbrust. Da seufzt das Kind erleichtert auf und sagt: „Mutter, so ist es gut!“

Ja, ihr lieben Kranken, das habt ihr gefunden! Daheim im stillen Kämmerlein, auf euerem Schmerzenslager, denkt oft zurück an die schönen Stunden in Mariastein, wo auch ihr der Mutter zugeflüstert: „Mutter, so ist es gut!“

P. Norbert.

Dienstbotenverein von St. Anton in Zürich

Noch waren die Wallfahrer von Grellingen wie ein Herz und eine Seele im Gebet versammelt, als wieder eine neue Pilgergruppe ins Heiligtum Unserer Lieben Frau vom Stein einzog, der Dienstbotenverein der St. Antoniuspfarre Zürich mit ihrem verehrten Präses und dem H. H. Pfarrer und Kanonikus Spehn. Sichtlich erfreut über das herrliche Gotteshaus, nahmen die Einzelnen in gespannter Aufmerksamkeit die Erklärungen über die Entstehung und Entwicklung der Wallfahrt, wie über die Hüter des Heiligtums entgegen. Voll inniger Liebe und Dankbarkeit zur großen Gnadenspenderin stiegen um 5 Uhr abends die „dienenden“ Pilger noch hinunter in die Gnadenkapelle, um ihr erhabenes Vorbild, die treue Dienerin des Herrn zu grüßen, sich aufs neue ihr zu weihen und sie um ihren Segen zu bitten für die Arbeiten und Kämpfe des grauen Alltags. Auf der Mutter Fürbitte segnete der Heiland selbst im heiligsten Sakrament seine opferbereiten Dienerinnen. Jubelnd und singend zogen sie heimwärts, an Leib und Seele neu gestärkt. P. P. A.

Was will die Laienschule

Mögr. Ruch, Bischof von Straßburg, gibt in einem bejondern Hirten-schreiben Aufschluß über die Laienschule im Hinblick auf den neuen Vorstoß, die Laienschule im Elsaß einzuführen.

Die Laienschule bedeutet die Entfernung des Kreuzes Christi, die Unterdrückung des Gebetes und der konfessionellen Schulbildung. Die katholischen Lehrschwestern werden aus ihrem bisherigen Wirkungsfeld vertrieben; dafür kommen Lehrer in die Gemeinden, welche der religiösen Ueberzeugung der Eltern fremd oder feindlich gegenüber stehen. Die Laienschule ist somit jene Schule, „in der man von Gott nicht mehr spricht, wo die amtliche Neutralität es verbietet mit Wohlgefallen den Namen jenes höchsten Wesens auszusprechen, das die Katholiken am meisten verehren und lieben.“ Dem Priester bleibt der Zugang in die Schule verboten. Es ist der Laienschule unmöglich, eine wirkliche Moral oder Sittenlehre zu lehren; die zehn Gebote Gottes und das Evangelium sind geächtet. Schul- und Lesebücher, die gebraucht werden, sind von fanatischen Gegnern des Christentums verfaßt.

„So setzt die Laienschule den Einzelmenschen der Gefahr aus, nach acht Jahren eines solchen Unterrichtes eine Lebensweise ohne Religion anzunehmen und diese völlig als Nebensache zu behandeln. Die Laienschule ist jene Schule, wo ein gottvergessener Professor den Versuch machen kann, ein Volk von Freidenkern und Atheisten heranzubilden und die Kinder zum Mißtrauen oder zur Empörung gegen die Priester und christlichen Eltern heranzuziehen.“

Die klaren und scharfen Anklagen des Bischofs schließen mit der Feststellung, daß die Katholiken des Elsaß nur unter dem Druck der Gewalt die Laienschule sich gefallen lassen und daß sie niemals aufhören werden, sie immer und überall zu bekämpfen. Das Elsaß glaubt es, daß ein Volk ohne Religion und Gottesglauben nicht ein Volk der Wahrheit und Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens, der sozialen Ordnung und Wohlfahrt sein kann. Die Geschichte beweist zur Genüge, daß jene Völker kulturell und sittlich am höchsten gestanden und weiter stehen werden, die den christlichen Glauben geschätzt und geschützt und darnach gelebt haben.



Spiel ums Glück

Zwei Lotteriespieler suchten den hl. Don Bosco auf. Sie wollten von ihm die drei glückbringenden Nummern erfahren und ließen sich in ihrer leidenschaftlichen Verbissenheit nicht abweisen, bis der Heilige nachgab und sagte: „Setzt Nummer 5, 10 und 14.“ Ohne weiteren Aufschluß zu verlangen, liefen sie davon. „Eh! Wollt ihr keine Aufklärung dazu!“ rief sie Don Bosco wieder zurück. Das braucht es nicht, meinten sie. Es täte ihnen aber doch die Erklärung not, sonst verstanden sie nicht richtig zu spielen, erwiderte der Heilige und fuhr fort: „Nummer 5, das sind die 5 Gebote der Kirche, 10 die Gebote Gottes und 14 die Werke der leiblichen und geistigen Barmherzigkeit. Wenn ihr diese drei Nummern in euer Leben umsetzt, werdet ihr unendlichen Gewinn ziehen.“ El. B.